

Gegen den Zeitgeist

Nicht alle Komponisten hatten sich nach dem Zweiten Weltkrieg uneingeschränkt den Lehren der **Avantgarde** angeschlossen. Stephan Schwarz rückt die bedeutenden Außenseiter der deutschen Nachkriegsmoderne ins Zentrum.



Foto: Hannes Kilian/Schott Music

Die Entwicklung der Musik nach 1945 hatte ihre geografischen und geistigen Zentren: Sie lagen in Darmstadt, wo seit 1946 die Internationalen Ferienkurse für Neue Musik stattfanden, und bei Festivals für zeitgenössische Musik, etwa den berühmten Donaueschinger Musiktagen, die seit 1950 unter der Leitung von Heinrich Strobel vom Südwestfunk Baden-Baden veranstaltet wurden. Hier trafen die führenden Komponisten der nach 1920 geborenen Generation zusammen, um sich über die neuesten Richtungen des Komponierens auszutauschen und ihre Werke vorzustellen. Von Darmstadt und Donaueschingen aus wurden Avantgardebegeisterte in aller Welt von revolutionären Kompositionsmethoden wie dem Serialismus (siehe FF 09/08) und der Aleatorik (siehe FF 10/08) infiziert, die Schwindel erregenden Klänge aus den elektronischen Studios in Köln, Paris und München (siehe FF 11/08) stürzten die Fachwelt und das Publikum (zumindest Teile davon) in einen wahren Fortschrittstau.

Neben den großen Genies des Aufbruchs – Karlheinz Stockhausen, Pierre Boulez und Luigi Nono – und ihren Anhängern gab es jedoch auch andere, auf ihre Weise nicht minder bedeutende Komponisten in dieser Zeit, die sich einen festen Platz in der Musikgeschichte erobert haben – obwohl sie nicht nach den vorherrschenden Spielregeln komponierten. Zumindest nicht in letzter Konsequenz. Stellvertretend für die vie-

len Außenseiter der Avantgarde, die große und bedeutende Musik hervorgebracht haben, stehen in den folgenden Abschnitten die Komponisten Karl Amadeus Hartmann, Bernd Alois Zimmermann und Hans Werner Henze. Bei aller Verschiedenartigkeit in Stilistik und musikalischer Sprache ist es den dreien unabhängig voneinander gelungen, ihr Œuvre erfolgreich gegen den Zeitgeist zu verteidigen. Widerstand – der ihnen aus den unterschiedlichsten Richtungen

entgegenschlug – nahmen sie dabei von Anfang an in Kauf. Die Zeiten, in denen sie ihre musikalischen Karrieren begonnen hatten, waren ohnehin keine einfachen.

1905 in München geboren, gehörte Karl Amadeus Hartmann vom Alter her schon nicht mehr zur Generation der Radikalmodernen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg den Führungsanspruch in der Neuen Musik erobert hatten. Wie diese jedoch musste er bis zum Untergang des nationalsozialistischen Regimes warten, ehe er seine schöpferische Kraft und seine kompositorischen Visionen voll entfalten konnte. Bezeichnenderweise trägt eines seiner bekanntesten Werke ein historisches Datum im Titel: Die „Klaversonate 27. April 1945“ markiert den Befreiungstag der Gefangenen des Konzentrationslagers Dachau. Die knapp zwei Wochen später erfolgte Kapitulation Deutschlands vor den Alliierten bedeutete Freiheit auch für Karl Amadeus Hartmann.

Während der Hitler-Diktatur war er zwar körperlich unverseht geblieben, seiner linken Gesinnung und seiner progressiven Handschrift wegen als Künstler aber zum Schweigen verurteilt. Das drohende Aufführungsverbot für seine Werke umging er, indem er von sich aus

In Italien machte sich Hans Werner Henze auf die Suche nach dem Wohlklang

Mit den „Soldaten“ schuf Bernd Alois Zimmermann eines der radikalsten Bühnenwerke des 20. Jahrhunderts.

Wichtige Werke auf CD

Hartmann, Sinfonien Nr. 1-8; Dietrich Fischer-Dieskau, Doris Soffel, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Raphael Kubelik (1980); Wergo/Note 1 4 CD
Hartmann, Simplicius Simplicissimus; Helmut Berger-Tona, Helen Donath, Bodo Brinkmann u. a., Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Hans Fricke (1985); Wergo/Note 1 2 CD
Henze, Die Bassariden; Karan Armstrong, Kenneth Riegel, Andreas Schmidt, Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Gerd Albrecht (1986); Koch Schwann 2 CD
Henze, The English Cat; Richard Berkely-Stelle, Mark Coles, Gunvor Nilsson u. a., Parnassus Orchestra London, Markus Stenz (1989); Wergo/Note 1 2 CD
Henze, Sinfonien Nr. 1-6; Berliner Philharmoniker, Hans Werner Henze (1966-1971); DG/Universal 2 CD
Henze, El Cimarrón; El Cimarrón Ensemble, Michael Kerstan (2005); Wergo/Note 1 2 CD
Henze, Streichquartette 1-5; Arditti-Quartett (1984); Wergo/Note 1 2 CD
Zimmermann, Die Soldaten; Zoltán Kelemen, Edith Gabry, Claudio Nicolai, Anton de Ridder u. a., Gürzenich-Orchester Köln, Michael Gielen (1965); Wergo/Note 1 2 CD
Zimmermann, Requiem für einen jungen Dichter; Phyllis Bryn-Julson, Helmut Franz, Roland Hermann u. a., Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Gary Bertini (1986); Wergo/Note 1 CD

Aufführungen in Deutschland untersagte. So kam es auch, dass man – von einigen bescheidenen Erfolgen im Ausland einmal abgesehen – im Jahr 1945 von dem immerhin bereits 40-jährigen Komponisten Karl Amadeus Hartmann kaum etwas gehört hatte. Die wenigen, die ihn aus früheren Tagen noch kannten, waren erstaunt über den radikalen Wandel des einstigen *Enfant terrible*, das sich nach Aussage eines Vertrauten jener Zeit in den 1920er Jahren „in Burlesken und Persiflagen“ ausgetobt hatte und nun zum „symphonischen Bekenntnismusiker“ herangereift war. Geprägt hatten Karl Amadeus Hartmann der private Unterricht bei Hermann Scherchen

und Anton Webern, den er 1941 in Wien aufgesucht hatte, und die leidvolle Erfahrung des Nationalsozialismus.

Im Gegensatz zu den Rationalisierungstendenzen der Musik nach 1945 hielt Hartmann weiterhin am Ausdrucksgedanken seiner Werke fest, der klagend und anklagend den Schrecken der unmittelbaren Vergangenheit reflektiert. Statt ästhetischer „Reinigung“ und der Vorstellung einer Musik als „Material“ setzte er auf Bekenntnisthaftigkeit und Emotionalität seiner Ausdrucksmittel. Ähnlich wie bei Beethoven kann auch sein sinfonisches Werk als universale Ansprache an die Menschheit betrachtet werden, die bei aller Ver-

zweiflung und Trauer immer noch die Hoffnung auf eine bessere Welt in sich trägt.

Hartmann wendet sich mit bewusstem Pathos an seine Hörer, seine Werke tragen Titel wie „Miserae“, „Concerto funebre“, „Sinfonia tragica“ oder schlicht „Klagegesang“. Seine acht, zwischen 1935 und 1962 entstandenen Sinfonien bilden einen der bedeutendsten und geschlossensten Zyklen dieser Gattung und fordern sogar den Vergleich mit Beethoven und Bruckner herauf – und das, obwohl sie in einer Zeit entstanden sind, in der die herrschende Komponistenmeinung von „überkommenen“ musikalischen Formen und Gattungen wie der Sinfonie nichts wissen wollte. Das gilt auch für die Oper, der sich Hartmann maßgeblich mit dem in den 1930er Jahren entstandenen Bühnenwerk „Des Simplicius Simplicissimus Jugend“ gewidmet hat – ein Werk, das die Schrecken des heranahenden Weltkriegs antizipiert und wie alles, was er zwischen 1933 und 1945 schrieb, zunächst unaufgeführt blieb.

Eine weit größere Hinwendung zur Bühne hat seit jeher Hans Werner Hen-

gulda
plays
bach



»Die großen des Jazz sowie
Bach und Mozart sollen meine Vorbilder sein«

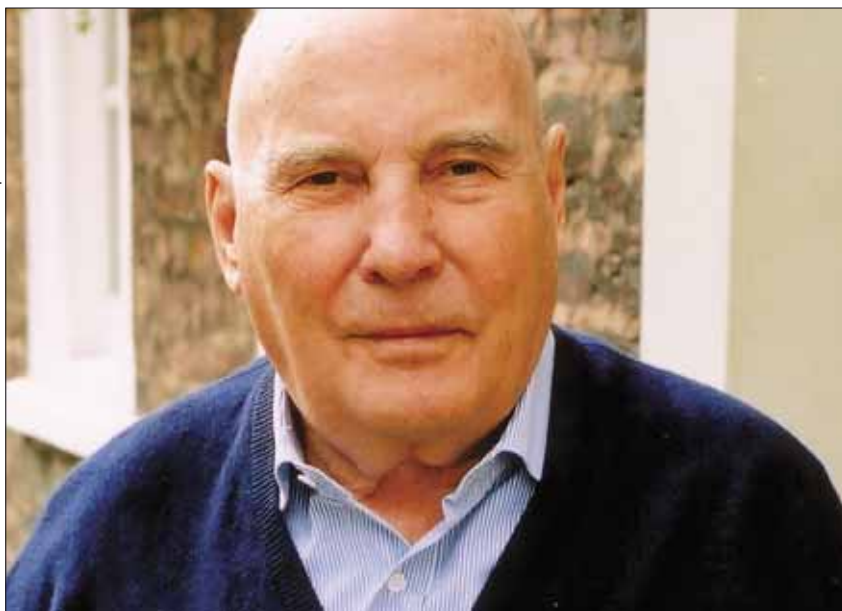
Das **neue** Bach-Album von Friedrich Gulda

Englische Suiten Nr. 2 & 3 BWV 807 & 808 · Italienisches Konzert BWV 971
Capriccio BWV 992 / Toccata BWV 911

Bislang unveröffentlichte Archivaufnahmen
inklusive Bonustracks »Präludium und Fuge« von F. Gulda und Einführungstexten von Paul Gulda

Jetzt im Handel · CD 477 8020 · www.friedrich-gulda.de

Foto: Christopher Peter/Schott Music



Vor allem in seinen Bühnenwerken versuchte Hans Werner Henze, der Schönheit in der Musik Ausdruck zu verleihen.

ze. Sein Satz „Alles bewegt sich auf das Theater hin und kommt von dort her zurück“ gilt ebenso für das sinfonische Schaffen und seine Kammermusik wie für seine Opern und Ballette. Bis heute beschreiben die Werke des 1926 in Gütersloh geborenen Komponisten einen weiten ästhetischen Entwicklungsbogen, der vom Neoklassizismus der frühen Jahre über die politisch engagierte Musik der 1960er und 1970er Jahre bis zur Rückbesinnung auf die Musik des 18. und 19. Jahrhunderts reicht. „...von Anfang an hatte ich eine Sehnsucht nach dem vollen, wilden Wohlklang“, lautet ein berühmtes Zitat Hans Werner Henzes, der sich im Gegensatz zu Karl Amadeus Hartmann auf seiner Suche nach Schönheit von modernen Kompositionsmethoden nicht abschrecken ließ. Während Hartmann Arnold Schönbergs Zwölftonlehre aus ästhetischen Gründen für sich ablehnte, hatte Henze – laut Selbstaussage – bereits vor seinen Generationskollegen Stockhausen und Boulez von ihr Gebrauch gemacht.

In seinem ersten Violinkonzert aus dem Jahr 1947 hatte er erstmalig Zwölfton-Strukturen verwendet. Vereinzelt kamen aleatorische und improvisatorische Elemente in späteren Werken hinzu, die er jedoch immer frei von dogmatischen Zwängen handhabte. Früh hatte er eine kritische Haltung gegenüber den Absolutheitsansprüchen der Darmstädter und Donaueschinger Schule entwi-

ckelt. Seine zunehmenden Schwierigkeiten mit den gesellschaftlichen, politischen und vor allem kulturellen Verhältnissen in Deutschland trieben ihn bereits im Jahr 1953 nach Italien, wo er noch heute seinen Wohnsitz hat.

In der Tat hört man Henzes Musik an, dass sie (theatralisch gesprochen) von der Sonne Italiens inspiriert ist. Vor der einengenden Radikalität seiner Kollegen geflohen, lehnte er „Stil“ als Kategorie kompositorischer Reinheit von jeher ab. Vielmehr setzt er die Musik selbst als Sprache ein, was ihn – gepaart mit einem außergewöhnlichen Theatersinn – zum Bühnenkomponisten geradezu prädestiniert.

Erst im letzten Jahr hat er mit „Phaedra“ in Berlin sein aktuellstes Musiktheaterwerk uraufgeführt: vorläufiger Höhepunkt einer langen Reihe von Opern, die sich seit ihrer Entstehung auf den internationalen Bühnen behaupten. Zu nennen wären „Boulevard Solitude“ (1951), „Der Prinz von Homburg“ (1959), „Die Bassariden“ (1964/65) oder „The English Cat“ (1983). Daneben hat er sich mit seinen mittlerweile zehn Sinfonien als einer der wichtigsten Sinfoniker der jüngeren Zeit einen Namen gemacht.

Seinen eigenen künstlerischen Erfolg mitzuerleben war Bernd Alois Zimmermann nicht vergönnt. Gerade einmal 52 Jahre alt, setzte der Komponist, der schon seit geraumer Zeit an schwersten De-

pressionen gelitten hatte und wegen einer unheilbaren Augenkrankheit vollständig zu erblinden drohte, seinem Leben in Groß-Königsdorf bei Köln selbst ein Ende. Fünf Tage zuvor erst hatte er sein letztes Werk, die „Ekklesiastische Aktion“, vollendet. Es schließt mit einem Zitat aus Bachs Kantate „O Ewigkeit, du Donnerwort“, mit dem Choral „Es ist genug“, den auch Alban Berg in seinem requiemartigen Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“ zitiert.

Die Verwendung von Zitaten gehört zu den elementaren Merkmalen von Zimmermanns Musik. Am Ende der Moderne angelangt, verweist der 1918 geborene Komponist mit seinem Konzept des pluralistischen Komponierens

bereits auf die musikalische Postmoderne der 1970er Jahre bis heute. Pluralismus bedeutet für ihn die Verbindung äußerer Vielfalt mit innerer Einheit, oder um es in einem von Zimmermann selbst

Trotz ungeheurer Schwierigkeiten wurden „Die Soldaten“ ein Jahrhundertfolg

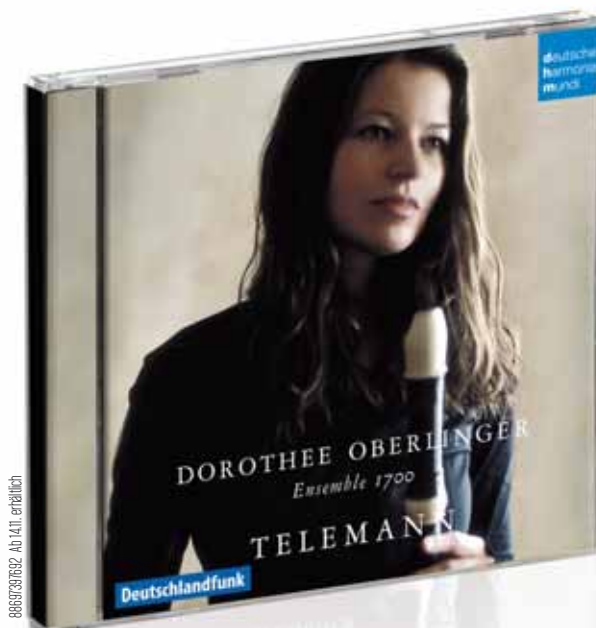
entwickelten Bild deutlich zu machen: das Abbild der „Kugelgestalt der Zeit“. Exemplarisch zeigt sich dies an seinem Hauptwerk, der 1965 uraufgeführten Oper „Die Soldaten“ nach Jakob Michael Reinhold Lenz. Der „omnibale Raum“, den Zimmermann für seine Bühne vorsieht und von dem aus allen Richtungen gleichzeitig oder im Wechsel szenische und akustische Ereignisse auf das Publikum einwirken können, auch elektronische Klänge und Videoprojektionen, verdeutlicht das Geschehen in der hochkomplexen Partitur.

Zwar wird die Musik von einer seriellen Grundordnung zusammengehalten. Darüber hinaus bezieht sie jedoch auch andere musikalische Stile unterschiedli-

Aktuelle Neuheiten bei deutsche harmonia mundi

cher Epochen – von der Gregorianik bis zum Jazz – mit ein. Das typische kompositorische Mittel Bernd Alois Zimmermanns ist die Collage, die diese unterschiedlichen Ebenen übereinanderschichtet und dem Hörer so ein übergeschichtliches Bild von Zeitlosigkeit vermittelt. Alle Aspekte der Musikgeschichte – und im übertragenen Sinne der Geschichte – sind hier zeitgleich und unmittelbar präsent. Der Zuschauer und -hörer kann sich ihr an keiner Stelle durch intellektuelle Distanz entziehen, er ist selbst eingebunden in das pluralistische Geschehen. Besonders schmerzlich mussten das die Besucher der Kölner Uraufführung erfahren, als nach Ende der von Michael Gielen geleiteten Oper die gesamte Bühnenbeleuchtung heruntergefahren wurde und mit voller Strahlkraft mehrere Minuten auf das Publikum gerichtet blieb – was einen größeren Skandal verursachte als die Musik.

Zimmermanns „Soldaten“, die trotz ihrer immensen Schwierigkeiten für alle Beteiligten an mehreren Häusern erfolgreich aufgeführt wurden und mittlerweile unumstrittene Anerkennung gefunden haben, erregten zuletzt Aufsehen bei einer Produktion der Ruhrtriennale im Jahr 2006. David Pountneys Inszenierung in der Bochumer Jahrhunderthalle, die als Gastspiel in New York zu sehen war, hatte gezeigt, dass der ideale Aufführungsort dieses Opernkolosses eigentlich außerhalb „normaler“ Opernhäuser liegt. Statt den Blick starr auf die Guckkastenbühne zu richten, wurden die Zuschauer ebenso wie die Bühnenelemente auf mobilen Tribünen von einem Ort zum anderen geschoben. Mitten im Geschehen gefangen, konnte man seine Perspektive frei wählen. Ganz wie es Bernd Alois Zimmermann beabsichtigt hatte. ■



8869737692, Ab 14 J. erhältlich

DOROTHEE OBERLINGER

**ECHO KLASSIK 2008:
INSTRUMENTALISTIN
DES JAHRES**

Auf ihrer neuen CD spielt die Blockflötistin mit dem Ensemble 1700 Trios und Sonaten von Georg Philipp Telemann.

www.dorotheeoberlinger.de

**DOROTHEE OBERLINGER
UND DAS ENSEMBLE 1700 LIVE 2008
20.12. HALLE · 26.12. HONRATH/KÖLN**

NOËL

Die schönste Chormusik der französischen Romantik zur Weihnachtszeit: Werke von Saint-Saëns (Weihnachtsoratorium), Gounod, Fauré (Noël) und Franck (Panis Angelicus), in einer klangschönen Aufnahme des *Bachchor Mainz* und *L'arpa Festante* unter *Ralf Otto*.

„Traumwandlerisch sicher und ausdrucksstark“ F.A.Z.

NOËL-KONZERT AM 13.12. IN MAINZ



88697366582

BÖHM-KANTATEN

Mit Entdeckerfreude: fünf Kantaten des Bach-Zeitgenossen und Organisten Georg Böhm, mit der *Capella Sancti Georgi* und dem Ensemble *Musica Alta Ripa* unter *Ralf Popken*.



88697405442